







Wildrebe

Vitis vinifera ssp. sylvestris

 Stamm verholzt; die braune, dunkle Borke ist schon früh längsfaserig und löst sich in Streifen ab.

 Blätter wechselständig, rundlich oder gelappt bis zerschnitten - nie gefingert; rote Herbstfärbung - nicht wintergrün.

 Klettert mit Sprossranken, die dünne Äste umwickeln und nie Haftscheiben bilden. Die Ranken sind 2-armig (selten bis 4-armig) verzweigt und stehen den Blättern gegenüber.

 Bildet blauschwarze Beeren, die auf grünen bis braunen Fruchtsielen sitzen und lockeren, kleinen Weintrauben gleichen.



Wo kommt die Wildrebe vor?

Die Wildrebe wächst derzeit an 14 Standorten in Auwäldern entlang des Oberrheins. Sie sind in der Karte rechts gezeigt. Bei den meisten Standorten handelt es sich um Wiederansiedlungen.

Hoffnung für die Wildrebe

Im Rahmen der aktuellen Forschung konnten in Ketsch und Mannheim Wildrebensämlinge gefunden werden. Sie sind ein wichtiger Baustein beim Wiederaufbau der Bestände. Die kleinen Sämlinge werden nun weiter beobachtet und zusammen mit der Forstverwaltung Strategien erarbeitet, wie sie bestmöglich beim Aufwachsen unterstützt werden können.



Erarbeitet im Projekt Oberrhein VITAL. Text und Grafik: Marion Werling, KIT - IfGG, Aueninstitut Rastatt. Fotos: Erika Maul, Marion Werling.

Mit Unterstützung der Stiftung Naturschutzfonds gefördert aus zweckgebundenen Erträgen der GlücksSpirale.



Die Wildrebe



Wie unterscheidet sie sich von anderen Auwaldlianen?



Wildform des Kulturweins



Die Wildrebe ist ein Vorfahr unserer Kulturrebe und sieht dieser sehr ähnlich. Bei der Wildrebe gibt es jedoch im Gegensatz zur Kulturrebe männliche und weibliche Pflanzen - nur die weiblichen Wildreben bilden Trauben.

Typische Art der Auwälder

Früher war die Wildrebe in den Auwäldern am Oberrhein häufig und prägte mit ihren Schlingen und Baldachinen das Bild des Waldes. Ihre mehr als armdicken Stämme stiegen in die höchsten Baumkronen auf.

Seit dem späten 19. Jh. ging der Bestand rasant auf weniger als 100 Reben in Deutschland zurück. Der Großteil befand sich auf der Rheininsel bei Ketsch, einem der letzten „großen“ Vorkommen in ganz Mitteleuropa.

In den vergangenen Jahrzehnten ist durch Wiederansiedlung die Anzahl der Wildreben auf deutschlandweit rund 600 Individuen gestiegen.

Verwechslungsrisiko bei Waldarbeiten




Bei der Holzernte und Waldpflege kann die Wildrebe leicht mit anderen Lianen verwechselt werden. Daher ist es wichtig, die auf den folgenden Seiten gezeigten Merkmale zu kennen, nach denen die Lianen unterschieden werden können - und dies auch im Winter, wenn kein Laub vorhanden ist.


Am wahrscheinlichsten ist eine Verwechslung mit der Waldrebe (im Bild gezeigt), die sehr häufig im Auwald vorkommt.




Jungfernrebe


Parthenocissus inserta,
P. quinquefolia und *P. tricuspidata*

 Stamm verholzt, Borke nicht längsfaserig - löst sich nicht in Streifen ab.

 Blätter wechselständig, spitz oder gelappt bis gefingert; rote Herbstfärbung - nicht wintergrün.

 Klettert mit Sprossranken, die teils Haftscheiben bilden. Die Ranken umwickeln dünne Äste. Mit den Haftscheiben haften die Triebe an Rinde und Mauerwerk.


Die Ranken sind 2- bis 12-armig verzweigt und stehen den Blättern gegenüber.


 Bildet blaue bis blauschwarze Beeren, die auf leuchtend roten bis braunen Fruchtsielen sitzen.





Waldrebe

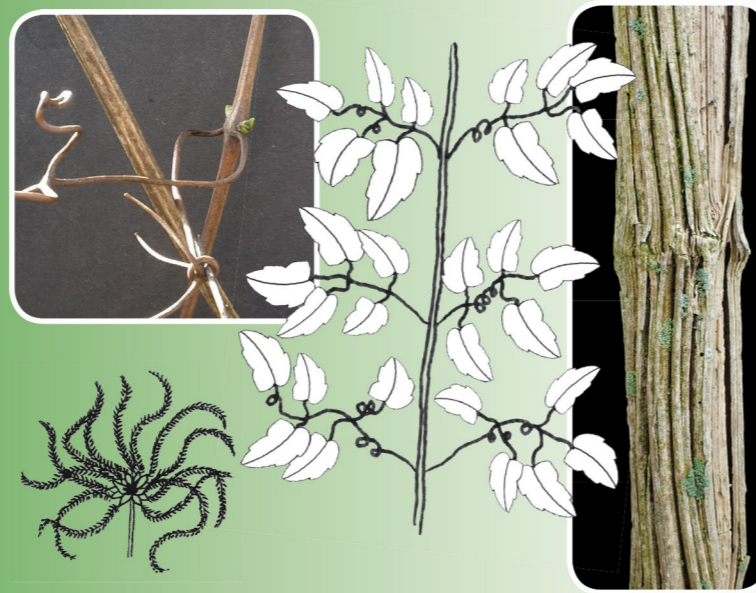
Clematis vitalba

 Stamm verholzt; die Borke ist hell, gelblich bis sandfarben (junge Triebe mitunter auch rötlich-braun) und längsfaserig.

 Blätter gegenständig, aus 3 bis 7 einzelnen Blättchen zusammengesetzt; gelbe Herbstfärbung - nicht wintergrün.


 Klettert mit Blattstielranken, wobei die Stiele der Blätter dünne Äste umwickeln. Es stehen sich immer zwei Blätter gegenüber, deren Blattstiele als Ranken ausgebildet sein können.


 Bildet Nüsschenfrüchte mit langen, fedrig behaarten Griffeln, die im Herbst und Winter an fruchtenden Pflanzen gut zu erkennen sind.





Efeu

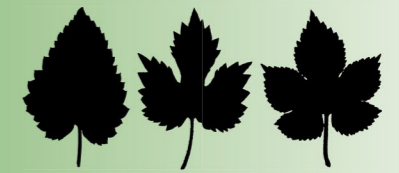
Hedera helix

 Stamm verholzt und ist auf der dem Stützbaum zugewandten Seite oder ringsum dicht mit Haftwurzeln besetzt.

 Teils zwei Blattyten an einer Pflanze; Blätter wechselständig, dunkelgrün mit hellen Adern, ledrig-derb, wintergrün.


 Die Triebe klettern an Stämmen und Mauern empor und haften mit ihren Wurzeln fest am Untergrund.


 Bildet blauschwarze Beeren-Dolden, die locker bis dicht-kugelig erscheinen können.





Hopfen

Humulus lupulus

 Stängel verholzt kaum und stirbt im Winter oberirdisch ab. Die Rinde ist grün bis rötlich-braun und fühlt sich durch Klimmborsten rau an.

 Blätter gegenständig, spitz oder gelappt bis handförmig geteilt, oberseits borstenhaarig-rau; gelbe Herbstfärbung - nicht wintergrün.

 Stängel umwindet spiralförmig Haltestrukturen kleiner bis mittlerer Durchmesser. Die ankerartigen Klimmborsten verhindern das Abrutschen. Die Triebe können auch an den eigenen Vorjahrestrieben emporklettern und so regelrechte Tuae bilden.

 Als Früchte bilden sich an weiblichen Pflanzen aromatisch duftende Hopfenzapfen.

